

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:
 Ganzjährig K 8.—
 Halbjährig „ 4.—
 Vierteljährig „ 2.—
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
 Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig K 7.20
 Halbjährig „ 3.60
 Vierteljährig „ 1.80
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 45.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 11. November 1916.

31. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 2826/103.

Kundmachung betreffend

Festsetzung von Höchstpreisen für Verbrauchszucker im Kleinhandelsverkehr.

Im Grunde der Verordnung der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 11. Oktober 1916, Z. W. 4603/1, L.-G.-Bl. Nr. 144, werden die Höchstpreise für Verbrauchszucker im Kleinhandelsverkehre für das Gebiet der autonomen Stadt Waidhofen a. d. Ybbs nachstehend festgesetzt:

L. Z.	Gattung	Originalpackung		Loose Stücke	
		1 Kilo	1/2 Kilo	1 Kilo	1/2 Kilo
K r o n e n					
1	Raffinade Großbrode	1.12	0.57	1.15	0.58
2	Ia Würfel in Kartons à 5 Kilo, brutto für netto . .	1.15	0.58	1.18	0.60
3	Raffinademehl in Säcken à 100 Kilo brutto für netto	1.15	0.58	1.18	0.60
4	Grieszucker in Säcken à 25 Kilo und 50 Kilo brutto für netto	1.15	0.58	1.18	0.60
5	ff Würfel und Kristallwürfel in Säcken à 100 Kilo brutto für netto	1.17	0.59	1.19	0.60
6	Raffinademehl in Säcken, auch Kolokofäcken à 25 u. 50 Kilo brutto für netto	1.16	0.59	1.19	0.60
7	Ia Würfel in Kisten à 50 Kilo netto	1.17	0.59	1.20	0.60
8	dto. Raffinademehl	1.17	0.59	1.20	0.60
9	ff. Würfel und Kristallwürfel in Kisten à 50 Kilo netto	1.18	0.60	1.21	0.61
10	Kristallzucker Ia Raffinade in Säcken à 100 Kilo brutto für netto	1.15	0.58	1.18	0.60
11	Versteuerter Rohzucker	1.07	—	1.10	—

Kundmachung.

Es wurde wiederholt festgestellt, daß in manchen Häusern der Stadt durch unnützes Offenlassen von Wasserleitungshähnen Trinkwasser vergeudet wird und daß Undichtigkeiten an den Wasserleitungseinrichtungen, besonders bei Abortspülungen, zwecks Beseitigung nicht angemeldet werden.

Es sind gegenwärtig für die städtische Trinkwasserversorgung Neubauten und Umänderungen an den bestehenden Anlagen im Zuge, welche die Aufwendung beträchtlicher Gelbbeträge erfordern, die aber auch dem Gesamtwohle der Stadt von Nutzen sein werden.

Um nun eine entsprechende Wirtschaftlichkeit in der gesamten Trinkwasserversorgung unserer Stadt zu erreichen und damit die Stadtgemeinde in absehbarer Zukunft vor weiteren kostspieligen Neuanlagen zu verschonen, muß von den Herren Hausbesitzern der Stadt verlangt werden, zur Erreichung dieses Zieles in geeigneter Weise dadurch beizutragen, daß in ihren Häusern jedwede wirkliche Wasserverwendung hintangehalten wird.

Der Stadtrat ist grundsätzlich nicht gewillt, in dieser Beziehung strenge Verordnungen zu erlassen, müßte aber, falls bei weiteren diesbezüglichen Feststellungen Ermahnungen unberücksichtigt bleiben, mit der zwangsweisen Anordnung von Wassermessern bei den Betroffenen vorgehen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, im November 1916.
 Der Bürgermeister:
 Dr. Rieglerhofer m. p.

Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns vom 28. Oktober 1916, Z. W. 4341/1, betreffend die Feststellung der zulässigen Verbrauchsmenge an Hülsenfrüchten der eigenen Ernte.

Auf Grund des § 3, Punkt 1, lit. c) der kaiserlichen Verordnung vom 11. Juni 1916, R.-G.-Bl. Nr. 176, wird angeordnet:

§. 1.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen von den beschlagnahmten Hülsenfrüchten eigener Ernte (Erb-

Im Buchenhof.

Oberösterreichische Erzählung von F. Kaltenhauser.
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

Die Rosl begriff jetzt ungleich besser wie vorhin seine Meinung. „Du bist wirklich ein wildes Ding, Du!“ sagte sie kurz. „Ich merk es schon, d' Loisi-Mahm hat mich nicht umsonst verwarnt vor Dir.“

Er neigte den sonst so stolz und frei getragenen Kopf mit einer Miene stiller Ergebung. „Recht hast, Rosl, ein abscheulicher Hund bin ich! Aber ich mein, es wartet schon eine ordentliche Buß auf mich, daß mir recht weh geschieht, heute noch.“

Eine Weile schwieg sie, dann sagte sie hastig: „Steig auf; ich will nicht haben, daß Du Dir eine Hand oder einen Fuß brichst wegen meiner! Lieber noch —“ sie stockte.

Der Sepp saß schon oben. Er bog sich zu ihr. „Lieber noch hörst mein Schöntun an, gelt?“ Aber na, ich will Dir nichts als wie das sagen, daß ich mit dem Behagelchen von heut gemeint hab, wenn ich zuschauen muß, wie Du die anderen freundlich anschauen wirst und mir vergönnt nicht einen einzigen Blick, Roslerl, das wird was sein für mich, war furchtbar Hartes!“ und auf einmal in leidenschaftlichem Ungehim sprchend: „Nur das möcht ich wünschen, daß ich blind würd auf alle zwei Augen und sah Dich nimmer, wie lieb als Du bist.“

„Bub sei still, Du veründigst Dich!“ rief da die Rosl erschrocken. „Na so was!“ Und nach einer Pause kam es leise, schau von ihren Lippen: „Ja, hast mich denn gar so gern?“

Er machte ein recht ernsthaftes Gesicht. „Ja, glaubst es vielleicht noch nicht?“ fragte er. „Aber gerad zerdücken könnt ich Dich vor lauter Lieb, wenn Du mir nicht lebendiger lieber wärst!“

Da hatte er es nun erreicht, daß sie ihn aus lachenden Augen ansah. Und da umfaßte er sie auch schon in seiner Herzensfreude, drückte ihr ein rauches „Bussi!“ auf und meinte frohlockend: „Und heut noch sag ich es meiner Mutter, daß ich mir einmal eine gefunden hab, die mir nicht nur von außen gefällt, sondern von innen auch!“

4.

Die Trauung war vorüber, der Hannes und die Hinterlehnerin waren ein Paar geworden. Nun ging es unter dem Vorantritt der lustig blasenden Musikanten in das Wirtshaus. Da standen schon lange Tafeln im Extrazimmer, große Blumensträuße zierten die mit feinem, weißen Linnen bedeckten Tische, und in dem Tanzsaal waren die Wände mit Tannenreisig-Guirlanden und bunten, kunstlosen Papierrosen geschmückt.

Gleich nach den ersten zwei Gängen, der Suppe und dem Rindfleisch mit Gemüse, fing der Tanz an. Der Zubräutigam führte die Braut zum ersten Tanz, dem Chrentanz.

Der Zubräutigam machte ein paar Kunden mit der Braut und übergab sie dann dem Bräutigam, der jetzt erst ein Recht auf sie bekam. Für den Zubräutigam fing aber jetzt die Mühe seines Amtes an; zwischen den verschiedenen Gerichten hin wurde fleißig getanzt; da mußte er darauf bedacht sein, daß keines von den tanzlustigen Weibsleuten sitzen bleiben mußte, daß sich für jede ein Tänzer fand. Waren zu wenig junge Burschen da, so mußten von dem Zubräutigam auch die älteren oder ganz alten Männer, die von dem Tanzen nichts mehr hören wollten, deshalb angegangen werden. Da kostete es natürlich oft eine besondere Redekunst, um einen Erfolg zu erzielen. Für die übrigen noch vorhandenen Tänzerinnen mußte dann stets der Zubräutigam aufkommen.

Heute waren aber die Dirndl in erschreckend großer Anzahl erschienen. Dem Peter rann gar bald der Schweiß vom Gesicht; dorthin und dahin hastete er; so-

bald er noch ein männliches Gesicht in irgend einem Winkel entdeckt hatte, tauchte er auch schon davor auf, um zuerst mit der süßesten Freundlichkeit, dann spottend, schimpfend den Betreffenden dazu zu bringen, als Mittel zum Zweck zu dienen.

Eben hatte der Peter wieder einmal seinen letzten Mann in die Reihen der Tanzenden spediert, jedoch drüben neben der alten Loismuhme standen ein Viertel-schoß Dirnen, die zwar ein sehr eifriges und lustiges Geschwätz miteinander zu führen schienen, verstoßenerweise aber immer wieder sehnsüchtig nach den Tanzenden hinüberschielten. Verzweifelt lugte der Peter noch einmal nach jedem Winkel, ob nicht doch noch ein Ueberseher zum Vorschein käme. Und wie der Habicht auf eine Taube, so schoß er mit einem Male vorwärts, in eine Ecke hinzu, wo neben einer Reihe an der Wand hängender Röcke und Hüte ein feistes, rotes, glänzendes Gesicht sich zeigte. Ein kleiner, untersehter, mit einem Schmerbäuchlein behafteter Bauer saß dort ganz einsam vor einem Maßkrug frischen schäumenden Bieres.

„Ja, ja, mein Dornecker, Du sitzt ja ganz weltvergesen da — was isst denn mit Dir?“ redete der Peter den Bauer an. „Ja, hat sich denn für Dich gar keine gefunden? Das ist doch ganz aus der Weiß! Na, das wär recht, der Dornecker Bauer, der darf nicht daneben kommen! Ah, das gibts schon nicht — komm nur, ich such Dir schon ein extraschönes Dirndl für Dich aus! Geh nur gleich! Hör zu, was für ein fescher Landler das ist! Gelt, der geht Dir in d'Füß? Ich glaub Dirs freilich! Ist ja leicht! So ein riegelesamer Mann, wie Du bist!“

Dabei griff der Peter dem Dornecker unter den Arm, um ihm hilfsreich zu sein beim Erheben, aber der Bauer rührte sich nicht, sondern ließ ein lautes, spottendes Gelächter hören. „Gelt, weißt halt nicht, wie Du sie anbringst, Deine Tänzerinnen?“ spottete er. „Gehst Dich heiß an, daß Du eine schlechte Nachred erhältst als Zubräutigam? Na, mich magst nicht vorlocken — zerreiß Dir Dein Maul nicht um mich!“

sen, Bohnen aller Art und Linsen) zur Ernährung der Angehörigen ihres Haushaltes (Wirtschaft) einschließlich jener Ausgedingberechtigten, Arbeiter und Angestellten, denen freie Kost, Mahlprodukte und Brotgetreide als Ausgedinge oder Lohn gebühren, eine Menge von insgesamt 8 Kilogramm pro Kopf und Jahr verbrauchen.

Innerhalb der Grenzen dieser zulässigen Verbrauchsmenge steht den genannten Personen die Wahl des Verbrauchsverhältnisses zwischen den einzelnen Arten der geernteten Hülsenfrüchte frei.

§ 2.

Insofern nicht die Sonderbestimmungen, insbesondere die §§ 12 bis 16 der Ministerialverordnung vom 26. Juli 1916, R.-G.-Bl. Nr. 233, betreffend den Verkehr mit Saatgut Anwendung zu finden haben, bestimmt die politische Bezirksbehörde das Höchstmaß der zur Aussaat notwendigen Hülsenfrüchtemengen (Bohnen, Linsen und Erbsen).

§ 3.

Übertretungen dieser Verordnung werden, sofern nicht die gerichtliche Ahndung eintritt, nach § 35 der oben angeführten kaiserlichen Verordnung von der politischen Bezirksbehörde mit einer Geldstrafe bis zu 2000 Kronen oder mit Arrest bis zu 3 Monaten, bei erschwerenden Umständen aber mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Kronen oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Kraft.

Wienleben m. p.

Das wiedererstandene Polen.

„Noch ist Polen nicht verloren!“ Dieser uralte Hoffnungszug der national begeisterten Polen hat nun Erfüllung gefunden: nicht durch die Mächte der Entente, die sich immer wieder als die Beschützer und Befreier der kleinen Nationen bezeichneten, und nicht durch den Zaren, der den vor dem Kriege geknechteten Polen bald völlige Freiheit verhieß, bald wieder alle seine Versprechungen zurücknahm, sondern durch die Zentralmächte, die als die Hunnen und Barbaren verschrien sind und von denen gesagt wurde, sie seien die größte Gefahr für die kleinen Völker, die vor ihnen und ihrer Gewalt geschützt werden müßten. Wir gönnen den Polen die heiß ersehnte und endlich erlangte Freiheit, für die sie Ströme Blutes vergossen haben.

Darüber hinaus allerdings muß gesagt werden, daß wir in dem Schritte der beiden verbündeten Kaiserreiche eine nicht zu unterschätzende Neuzugung der Stärke erblicken. Sie gehen ihren Weg und erfüllen ihre Versprechungen, ohne rechts und links zu blicken. Sie sprechen durch diese Handlung aus: Wir haben es nicht nötig, Rücksichten zu nehmen, wir können auch weiter durchhalten, bis die Entente einzieht, daß sie nicht siegen kann. Diese Stärke wird durch die unbekümmert um den Zeitpunkt verkündete Proklamation des Königreiches Polen klar.

Mit der Proklamation Polens geht Hand in Hand die Verkündigung der Sonderstellung Galizien. Dieser bedeutungsvolle politische Akt kann uns Deutschen in Oesterreich zum Segen werden, wenn er glücklich durchgeführt

wird. Die Voraussetzung dafür wäre allerdings — und das soll geplant sein — daß die Abgeordneten Galiziens aus unserem Reichsrat ausscheiden, um in einem eigenen galizischen Vertretungskörper die Gesetze ihres Landes zu beraten und zu beschließen, kurz, wenn Galizien etwa jene Stellung eingeräumt würde, wie sie Ungarn im Rahmen der Gesamtmonarchie inne hat. Dadurch würden die Deutschen die Mehrheit im Parlament erhalten und der segensreichen Entwicklung Oesterreichs im einheitlichen Sinne, die nur unter der Führung der deutschen Nation möglich ist, wäre die Bahn geebnet. Aber eben wegen dieser Möglichkeit der Majorität der Deutschen im Parlamente werden sicher die Tschechen und Südslaven alles daran setzen, einen anderen Ausweg zu finden. Hoffen wir, daß unsere Staatsmänner sich hier nicht vom rechten Wege abbringen lassen, hoffen wir, daß all das, was während des Krieges geleistet worden ist und was sonst geschehen ist, nicht vergessen werde.

Eine weitere schwierige Frage ist die nach der materiellen Regelung der Verhältnisse. Wenn Galizien völlige Freiheit und Sonderstellung erlangt, dann sollte es, wenn einmal der Wiederaufbau des Landes vollendet ist, zu dem ja auch das ganze Reich beitragen müßte, da ja das unglückliche Land für das ganze Reich gelitten hat, für seine Bedürfnisse selbst aufkommen. Das würde, da ja vor dem Kriege ein sehr großer Teil der Steuerüberschüsse der deutschen Kronländer nach den slavischen Provinzen und insbesondere nach Galizien abströmte, eine sehr große Entlastung der deutschen Provinzen bedeuten. Unsere Hoffnung, daß hier der Weg, der dem Gedanken der Sonderstellung Galiziens einzig und allein entsprechen würde, auch wirklich gegangen werden wird, ist allerdings nicht übermäßig groß.

Die Proklamation.

Am Sonntag wurde im Generalgouvernement Lublin folgende Proklamation veröffentlicht:

An die Bewohner des Generalgouvernements Lublin!

Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und apostolische König von Ungarn und Seine Majestät der Deutsche Kaiser, getragen von dem festen Vertrauen auf den endgültigen Sieg ihrer Waffen und von dem Wunsche geleitet, die von ihren tapferen Heeren mit schweren Opfern der russischen Herrschaft entrissenen polnischen Gebiete einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen, sind dahin übereingekommen, aus diesen Gebieten einen selbständigen Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung zu bilden. Die genauere Bestimmung der Grenzen des Königreiches Polen bleibt vorbehalten.

Das neue Königreich wird im Anschlusse an die beiden verbündeten Mächte die Bürgerschaft finden, deren es zur freien Entfaltung seiner Kräfte bedarf.

In einer eigenen Armee sollen die ruhmvollen Ueberlieferungen der polnischen Heere früherer Zeiten und die Erinnerung an die tapferen polnischen Mitstreiter in dem großen Kriege der Gegenwart fortleben. Ihre Organisation, Ausbildung und Führung wird im gemeinsamen Einvernehmen geregelt werden.

Die verbündeten Monarchen geben sich der zurechtlichen Hoffnung hin, daß sich die Wünsche nach

staatlicher und nationaler Entwicklung des Königreiches Polen nunmehr unter gebotener Rücksichtnahme auf die allgemeinen politischen Verhältnisse Europas und auf die Wohlfahrt und Sicherheit ihrer eigenen Länder und Völker erfüllen werden.

Die großen westlichen Nachbarmächte des Königreiches Polen aber werden an ihrer Ostgrenze einen freien, glücklichen und seines nationalen Lebens frohen Staat mit Freuden neu erstehen und aufblühen sehen.

Auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich und apostolischen Königs von Ungarn.

Der Generalgouverneur: gez. R u d.

Die Sonderstellung Galiziens.

Durch das Handschreiben des österreichischen Kaisers vom 4. November 1916 an den Ministerpräsidenten Dr. von Koerber wurde eine wichtige, ja eine für die Gestaltung der inneren Politik Oesterreichs und für das Zusammenleben seiner Völker entscheidende völkisch-politische Frage in den Vordergrund gerückt. Der Ministerpräsident wurde durch jenes kaiserliche Handschreiben beauftragt, für die gesetzliche Verwirklichung des dem Lande Galizien verliehenen Rechtes vorzusehen, die Landesangelegenheiten im Rahmen des Gesamtstaates selbständig zu regeln. Der Ministerpräsident wird entsprechende Vorlagen auszuarbeiten und dem Kaiser vorzulegen haben. Finden sie dessen Zustimmung, d. h. erhalten sie die für das Einbringen solcher Regierungsvorlagen erforderliche Voreingehmigung, die sogenannte „Voranttion“, so müssen sie dem Reichsrat vorgelegt, von dessen beiden Häusern beraten und beschlossen und endlich, um Gesetzkraft zu erlangen, vom Kaiser gebilligt („sanctioniert“) und gehörig kundgemacht werden. Dies ist der Weg für die gesetzliche Verwirklichung des neuen, dem Polentume verheißenen Rechtes, dessen Gesamtheit als Sonderstellung Galiziens bezeichnet wird. Sie erheischt, weil sie die verfassungsrechtlichen Bestimmungen über den Wirkungskreis sowohl des Reichsrates als auch des galizischen Landtages berührt, eine Aenderung dieser Bestimmungen. Für sie ist die Zustimmung einer Zweidrittelmehrheit erforderlich. Die gesetzliche Verwirklichung der den Polen verliehenen Sonderstellung nach Wunsch des Kaisers ist also immerhin zeitraubend und von der Zustimmung des Reichsrates abhängig.

Für uns Deutsche ist die Sonderstellung Galiziens ein bisher unerfüllt gebliebener Wunsch, eine alte programmatische Forderung der Deutsch-nationalen, die zum ersten Male in dem, unter dem bestimmenden Einflusse des Abgeordneten Georg von Schönerer ausgearbeiteten und von ihm im Jahre 1882 veröffentlichten „Linzener Programm“ programmatisch ausgesprochen wurde — in demselben Programme, das von den Gegnern des deutschvölkischen Gedankens so oft als „utopisch“ bezeichnet, also als „undurchführbar“ bezeichnet wurde. In das „Linzener Programm“ kam die Sonderstellung Galiziens als Ausdruck der Erkenntnis des Fehlers, den die alten Liberalen am Ende der Sechziger- und am Beginne der Siebziger-Jahre des neunzehnten Jahrhunderts be-

Der Peter gab indes den Kampfplatz noch nicht verloren. „Meinst, es mag keine mehr mit Dir tanzen, gelt?“ fragte er lachend. „Traust Dir nimmer viel zu, Dir! Daß Du nicht mehr ein Steichtl aushalten kannst, ohne daß Dir der Atem ausbleibt! Na geh, da weiß ich schon eine Auskunft — ich teil Dir halt eine zu, die nicht gar so fliegnerisch ist, der das „schön stad nüber geben“ auch lieber ist! So komm halt jetzt — wär doch schad, wenn Dir der Landler auskäm!“

„Ich brauch keine fliegnerische und keine Stadel nicht!“ meinte der Dornecker gemütlich. „Sieht es, da hab ich eine, die für mich paßt — bleibt schön still stehen so lang als ich mag, und kommt ins Laufen, wenn ich sie in die Hand nehm“. Und der Sprecher schlug mit seinem vollen Bierkrug auf den Tisch, daß der Schaum weit umherspritzte.

Jetzt fing der Peter zu schimpfen an. „Na schämst Dich nicht, alter Grader; und traust Dich nimmer unter die jungen Leut?! Hast denn schon gar kein Mark mehr in Deine Bein, daß Du nicht einmal mehr ein bißel herumhopsen kannst?! Eine Schand und ein Spott ist! Ist erst ein ordentlicher Fünziger und muß schon auf seine Spannfederl Obacht geben, daß sie ihm nicht durcheinander haspeln (stolpern)! Als wie wenn sie gläsern wären, so halt eine Angst darum! Oder meinst halt gar, Du müßtest Blut schwitzen dabei, ha? Na, schämen tät ich mich, an Deiner Stelle, wenn ich wär!“

„Sieht es denn nicht, daß ich mich so schäm?!“ schrie ihm der Bauer zu. „Schlüpfet ja so lieber in den Erdboden nein, wenns nur ging! So, und jetzt gib mir Ruh und strapazier Dich selber dafür!“

Jetzt sah der Peter wohl ein, daß es umsonst geschah, wenn er sich mit dem störrischen Bauer noch weiter bemühte; er ließ denselben bei seinem Maß Bier sitzen und machte sich zu den tanzlustigen Dirndl hin. Die Nächste beste faßte er um den Leib und zog sie in das Gewirre der Tangenden; einmal in der Runde herum, dann kam eine andere an die Reihe, darnach wieder

eine, bis er wirklich das Viertelschok Dirndl „abgetanzt“ hatte. Die Musikanten fiedelten und bliesen noch immer ungedrossen drauf los, er aber wischte sich den Schweiß von der Stirn und ging, von des Tages Mühen sich zu erholen. In der Eßtube saßen an der Hochzeitstafel nur ein paar Bäuerinnen, eifrig schwatzend über das Wesen der Brautleute, deren Abstammung und Vermögensverhältnisse. Der Peter setzte sich auf seinen Platz. Nach einer kurzen Weile kam die Franzi herein, sanft geröteten, heiteren Antlitzes, die Augen sonnig leuchtend. Der Lenz ging an ihrer Seite; sie hatte zuletzt mit ihm getanzt, wie der Peter gar wohl bemerkt hatte und nun plauderte sie freundlich mit ihm, während sie zusammen der Tafel zuschritten.

Feindselig blickten die Augen des Peter auf bei diesem Anblick. Eilig erhob er sich und ging in den Tanzsaal zurück. Von den Tanzenden heraus holte er sich seinen jüngeren Bruder, den zukünftigen Bergmeyerbauern. „Du, Franzl, geh sei so gut und über-nimm auf eine Weil meine Stellvertretung“, raunte er demselben zu. „Weißt, ich bin schon ganz ermattet, und muß mich eine Weil austrasten, und nachher — ich muß ein wenig auf die Franzi achtgeben, sonst —“ rasch wieder abbrechend, als möge er nicht mehr verraten von dem, was er eben meinte, fügte er dann noch hinzu: „Gelt, sei so gut und schau Dich ein wenig um, daß doch alle zum Tanzen kommen, die Weibsleut. Hernach löst ich Dich wieder ab!“

Auf seinen Bruder konnte er sich verlassen, der war ein flotter Tänzer und ein schneidiger, umsichtiger Burche. Und so begab sich denn der Peter ganz wohl-gemut, seiner harten Pflicht eine Weile los und ledig, zur Franzi zurück, die an der Seite ihres Vaters dem Lenz gegenüber saß. Mit einem Gesicht, als schiene ihm die Welt eitel Lust und Freude setzte sich der Peter auf seinen Platz an der Seite der Franzi; er wollte ihr die Eiferucht, die wie ein Feuerbrand in ihm tobte, jetzt nicht merken lassen und mühte sich, in einer fröhlichen,

scherzhaften Sprechweise die Franzi zu unterhalten. Die Franzi horchte wohl hin auf seine Reden, erwiderte aber nur einzelne, kurze Sätze darauf, manchmal schwieg sie ganz dazu. Sie mochte heute den Peter weniger denn je leiden. Und auf einmal fiel ihr ein, was er heute bei der Begrüßung gesagt hatte; ein jähes Angstgefühl kam in sie — wenn nun der Peter seine Worte wahr machte? Sie hatte dem Lenz den nächsten Tanz versprochen — wenn nun der Peter sich auf das ihm heute zustehende Recht stützte und dem Lenz verweigerte, mit ihr tanzen zu dürfen? Dann ging vielleicht gar ein Streit an zwischen den Beiden. Sie war ratlos, wie sie sich da helfen sollte.

Die Musikanten huben wieder zu spielen an, einen Siebenschritt. Der Lenz erhob sich, um hinüberzugehen und die Franzi zum Tanz zu bitten. Im selben Augenblick war ein junger Burche ins Zimmer getreten; derselbe schaute rasch und prüfend umher, er suchte wohl nach einer ihm zustehenden Tänzerin. Auf einmal schaute derselbe scharfer zu, fuhr sich mit der Hand über die Augen und schaute wieder scharf zu — auf den Lenz herüber. Ein Gesicht — halb Schadenfreude, halb häßliches Lauern. Mit zwei Schritten stand er dann dicht neben dem Lenz. „Grüß Dich Gott, Bruderherz!“ rief er und hielt dem Lenz seine breite Rechte hin. „Nt das ein Zufall, der uns zwei heut zusammenbringt!“

Wie von einem glühenden Eisen durchfahren, so zuckte der Lenz zusammen beim ersten Laut dieser Stimme, und nun stierte er dem andern ins fahle, lachende Gesicht, als sehe er ein grauenerregendes Gespenst vor sich. Und langsam, wie haltlos, sank er wieder auf seinen Sitz zurück. Er erhob die Hand, als wolle er die breite Taste des andern von sich abwehren, ließ dieselbe aber wieder sinken. Ansetzt, wie irr, ging jetzt sein Blick im Zimmer herum, bis derselbe das Antlitz der Franzi traf.

(Fortsetzung folgt.)

gangen hatten, indem sie auf die damals zutage getretenen polnischen Bestrebungen nach Sonderstellung Galiziens nicht voll eingingen. Schon im Dezember 1869 hatte der polnische Führer Ritter v. Grohalski im Abgeordnetenhaus einen die Sonderstellung Galiziens betreffenden Antrag eingebracht. Am 29. Dezember 1871 brachte der polnische Abgeordnete Zyblikiewicz einen von den führenden polnischen Abgeordneten mitunterfertigten Sonderstellungsantrag ein. Dieser Antrag enthält im wesentlichen den Beschluß des galizischen Landtages vom 24. September 1868, in dem erklärt wurde, daß der durch die Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867 geschaffene Organismus der Monarchie dem Lande Galizien nicht so viel legislative und administrative Selbständigkeit gewähre, als ihm aus Rücksicht auf seine geschichtlich-politische Vergangenheit, seine besondere Nationalität, den Grad der Zivilisation und die gebietliche (territoriale) Ausdehnung gebühre. Der galizische Landtag stellte im Anschluß an diese allgemeine Erklärung einen Antrag, der nun ohne Zweifel in manchem seiner Punkte neue Beachtung finden wird. Dieser Antrag lautet:

„Dem Königreiche Galizien und Lodomerien samt dem Großherzogtume Krafau wird die nationale Selbstverwaltung in dem seinen Bedürfnissen und den besonderen Landesverhältnissen entsprechenden Maße zuerkannt. Vor allem:

1. Der Landtag wird ausschließlich den Modus der Reichsratswahlen zu bestimmen haben.

2. die galizische Landtagsdelegation wird an den Beratungen des Reichsrates nur bezüglich der diesem Königreiche mit den anderen im Reichsrate vertretenen Teilen der Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten teilnehmen.

3. Nachstehende Gegenstände, soweit solche das Königreich Galizien und Lodomerien samt dem Großherzogtume Krafau betreffen, werden aus dem durch das Staatsgrundgesetz bestimmten Wirkungskreise des Reichsrates ausgeschieden und im Sinne des § 19 des selben Gesetzes in die Kompetenz des Landtages übergeben:

a) die Einrichtung der Handelskammer und Handelsorgane;

b) die Gesetzgebung über die Kredit- und Versicherungsanstalten, Banken und Sparcassen, mit Ausschluß der Zettelbanken;

c) die Gesetzgebung über das Heimatrecht;

d) die Feststellung der Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen und Gymnasien, dann der Gesetzgebung über die Universitäten;

e) die Strafrecht- und Polizeistraf-, sowie die Zivilgesetzgebung und die Gesetzgebung über das Bergrecht;

f) die Gesetzgebung über die Grundzüge der Organisation der Gerichts- und Verwaltungsbehörden;

g) die zur Durchführung der Staatsgrundgesetze über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, über die richterliche, Regierung- und Vollzugsgewalt zu erlassenden und dort berufenen Gesetze;

h) die Gesetzgebung über jene Gegenstände, welche sich auf Pflichten und Verhältnisse unseres Landes zu den anderen Ländern der Monarchie beziehen;

i) die Gemeindegesetzgebung ohne die aus dem Artikel IV des Staatsgrundgesetzes vom 31. Dezember 1867 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger folgende Beschränkung.

4. Zur Bedeckung der Auslagen der Administration des Gerichtswesens, des Kultus und Unterrichtes, der öffentlichen Sicherheit und der Landeskultur in Galizien wird aus dem Staatsschatze zur Verfügung des Landtages eine dem wirklichen Bedarfe entsprechende Quote ausgeschieden und in betreff des Details der Verwendung der reichsrätlichen Kompetenz entzogen.

5. Die dem Königreiche Galizien und Lodomerien samt dem Großherzogtume Krafau gehörigen Güter, die sogenannten Kameralgüter, werden als Eigentum des Landes dem Landesfonds dieses Königreiches einverleibt.

6. Die Salzwerte (Salinen, Bergwerke und Salzlokuren) im Königreiche Galizien und Lodomerien samt dem Großherzogtume Krafau werden ohne Bewilligung des Landtages dieses Königreiches weder verkauft, noch eingetauscht, noch belastet.

7. Das Königreich Galizien und Lodomerien samt dem Großherzogtume Krafau wird einen eigenen obersten Gerichts- und Kassationshof erhalten.

8. Das Königreich Galizien und Lodomerien samt dem Großherzogtume Krafau wird eine dem Landtage verantwortliche Landesverwaltung in Sachen der inneren Verwaltung, der Justiz, des Unterrichtes, der öffentlichen Sicherheit und der Landeskultur sowie einen Landesminister im Räte der Krone erhalten.“

Die Abgeordneten Zyblikiewicz und Genossen stellten dann den Antrag, es seien die Staatsgrundgesetze bezüglich der Königreiche Galizien usw. entsprechend dem oben mitgeteilten Antrage des galizischen Landtages zu ändern. Auf die Geschichte dieses Landtages soll hier nicht eingegangen werden.

Jetzt handelt es sich bei der Sonderstellung Galiziens nach dem kaiserlichen Handschreiben vom 4. November 1916 zunächst um die Erfüllung eines polnischen Wunsches, die im Zusammenhange steht mit der Errichtung des neuen polnischen

Staates auf dem vom Deutschen Reiche und von Oesterreich-Ungarn besetzten Gebiete Russisch-Polens. Den bisher unter russischer Herrschaft gestandenen Polen wird ein neues polnisches Königreich gegeben. Dafür sollen die Polen in Galizien die Sonderstellung dieses Landes erhalten. Mittelbar kommt somit durch dieses Aufrollen der polnischen Frage deren Lösung durch den Willensakt der beiden Herrscher eine deutsche Forderung mit in den Vordergrund. Aber in welchem Maße diese Forderung erfüllt werden wird, ist noch nicht bestimmt, denn noch steht nicht fest, wie Ministerpräsident Dr. v. Koerber den ihm erteilten Auftrag ausführen wird, wie seine dem Kaiser zu erstattenden Vorschläge für die Sondergestaltung Galiziens beschaffen sein werden. Bis dahin kann also von dem Erfüllen einer alten deutsch-nationalen Forderung nicht gesprochen werden.

Jedenfalls ist nun die völkische Frage neuerdings in den Vordergrund gerückt worden. Die Ukrainer erheben gegen die Sonderstellung Galiziens Einspruch, die sie der Vorherrschaft der Polen im Lande ausliefern würde, und der Widerstand der Tschechen, die im Ministerium vertreten sind, wird auch nicht zu unterschätzen sein. Könnte doch eine mit der deutschen Forderung übereinstimmende Sonderstellung Galiziens die mit der Reichsrats-Wahlreform von 1906 geschaffene slavische Parlamentsmehrheit beseitigen. Die Deutschen werden also auf dem Posten sein müssen, um die Sonderstellung Galiziens auch zu ihren Gunsten zu gestalten, sonst haben sie in einer entscheidungsreichen Zeit eine vielleicht nie mehr wiederkehrende Möglichkeit ungenützt gelassen.

Die Proklamation.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte das nachstehende Allerhöchste Handschreiben:

Lieber Dr. v. Koerber!

Im Sinne der von Mir mit Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser getroffenen Vereinbarungen wird aus den von Unfern tapferen Heeren der russischen Herrschaft entrisenen polnischen Gebieten ein selbständiger Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung gebildet werden.

Bei diesem Anlaß gedenke Ich bewegten Herzens vieler Beweise der Hingebung und Treue, die Ich im Laufe Meiner Regierung seitens des Landes Galizien erfahren habe, sowie der großen und schweren Opfer, die dieses Land im gegenwärtigen Krieg, dem heftigsten feindlichen Anprall ausgesetzt, im Interesse der siegreichen Verteidigung der östlichen Reichsgrenzen zu bringen hatte und die ihm den dauernden Anspruch auf Meine wärmste väterliche Fürsorge sichern.

Es ist daher mein Wille, in dem Augenblick, in welchem der neue Staat zur Entfaltung gelangt, Hand in Hand mit dieser Entwicklung auch dem Lande Galizien das Recht zu verleihen, seine Landesangelegenheiten bis zum vollen Maße dessen, was mit seiner Zugehörigkeit zur staatlichen Gesamtheit und mit deren Gedeihen im Einklang steht, selbständig zu ordnen und damit der Bevölkerung Galiziens die Gewähr ihrer nationalen und wirtschaftlichen Entfaltung zu bieten.

Indem Ich Ihnen diese Meine Absicht kundtue, beauftrage Ich Sie, zu Ihrer gesetzmäßigen Verwirklichung geeignete Vorschläge auszuarbeiten und Mir vorzulegen.

Franz Josef m. p.

Der europäische Krieg.

Italienische Front.

Der Bericht unseres Generalstabes vom 2. d. M. meldete den Beginn der neunten Isonzo-Schlacht. Der Generalstabsbericht vom 7. d. M. verzeichnet bereits das Mißlingen dieses neuerlichen großangelegten Angriffes der ersten Novembertage. Es ist also auch die letzte italienische Offensive ebenso wie alle früheren als gescheitert zu betrachten. Zwei italienische Armeen haben diesmal den Generalsturm gegen unsere Stellungen im Görzischen unternommen. Im Wippachtale erfolgte der Angriff durch 50.000 Mann, gegen die Karsthochfläche wurden acht Divisionen, das sind rund 120.000 Mann, aufgeboten. Der Gewinn der Italiener in der neunten Offensive ist das zerstückte Lofvica und im Raume östlich davon gänzlich unbedeutendes Terrain. Dagegen sind ihre Verluste schwerer wie bisher. Mailänder und andere große oberitalienische Blätter bringen ganze Spalten von in den letzten Tagen gefallenen Offizieren. In Mailand und Verona sind täglich bis zu vierzehn Züge mit Verwundeten aus den jünsten Isonzokämpfen eingetroffen. Es verlautet, daß die Verluste der Italiener während der letzten Offensivkämpfe sogar die Verluste der Russen während der Karpatenkämpfe übersteigen. Die fast übermenschlichen Anstrengungen der beiden italienischen Armeen konnten unsere Front nur auf etwa 5 Kilometer Länge einbuchten und nur in einer kurzen Strecke 4 Kilometer weit über die nach der Räumung von Görz gehaltene Linie zurück-

drücken. Der Weg nach Triest, Pola und Fiume ist also noch immer sehr, sehr weit.

Von der Ostfront.

Aus dem Gebiete nördlich der Karpathen sind in den letzten Tagen keinerlei Meldungen über besondere Kampfhandlungen gemacht worden. Der deutsche Bericht vom 7. d. M. besagt, daß die russische Artillerie zwischen Dünaburg und dem Narosy-See eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit entfaltet. Schwache feindliche Angriffe nordöstlich von Goduzischki und südlich der Moskauerstraße wurden leicht abgewiesen. Nordöstlich von Werch nahmen deutsche Truppen einen kleinen russischen Stützpunkt auf dem linken Stochoduser und brachten eine Anzahl Gefangene ein. Dagegen wird aus den rumänischen Grenzkämpfen als wichtiger Erfolg die Eroberung des Berges La Omu durch die verbündeten Truppen gemeldet. Die stark verschanzte rumänische Stellung auf dem Klabuclu-Bajului (1375 Meter) westlich der Predeal-Paßstraße wurde durch österreichisch-ungarische Truppen erstürmt. Westlich der Paßstraße breitet sich ein über 2000 Meter hohes Hochgebirgsplateau aus, das weiter südlich mit seinen steilen Felswänden sich immer mehr der Paßstraße nähert. Es ist daher für eine weitere Vorrückung nach Süden westlich der Straße unbedingt die Beherrschung dieses Plateaus notwendig. Mit der Besitznahme des 2500 Meter hohen La Omu haben nun die Verbündeten Fuß auf dieser Hochfläche gefaßt.

Der Krieg mit Rumänien.

Der Petersburger Berichterstatte des Pariser „Temps“ meldet seinem Blatte, daß in nächster Zeit die Hauptkämpfe in der Walachei ihren Anfang nehmen werden, und zwar an den Straßen, die nach Bukarest führen. Entlang des Alt-Flusses haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen Fortschritte gemacht und Racovica sowie Titesci besetzt. Diese beiden Ortschaften liegen 18 bis 20 Kilometer südlich vom Roten Turm-Paß. Die Rumänen haben nach ihrer hier erlittenen Niederlage neue Stellungen südlich davon bezogen. Das sind bewaldete Höhen, die aber für den Feind kein wirkliches Hindernis bilden können. Zehn Kilometer weiter befinden sich die zu einer Verteidigung besonders geeigneten Berge Korja und Klocita.

Die zweite und dritte rumänische Armee in einer gefährlichen Lage.

Der „Züricher Tagesanzeiger“ berichtet aus Petersburg: „Rußloje Slowo“ meldet von der rumänischen Front, daß die rückwärtigen Verbindungen der zweiten und dritten rumänischen Armee unterbrochen sind. Den in den vordersten Linien kämpfenden Truppen kann seit einiger Zeit kein Proviant und keine Munition mehr zugeführt werden. — Nach Züricher Blättern berichtet „Popolo d'Italia“, daß die Lage der Rumänen im Predealpaß und im Prahova-Tal kritisch zu werden beginnt. Die Kämpfe hätten dort einen unerhörten heftigen Charakter angenommen. Das Blatt befürchtet, daß die rumänischen Streitkräfte dem deutsch-österreichischen Drucke nicht werden standhalten können und die russische Hilfe zu spät kommt.

Die Kämpfe im Westen.

Der 5. November brachte dem Feinde an der Somme wieder ein großes Sterben und noch immer setzt er seine blindwütigen Angriffe, wenn auch in verminderter Heftigkeit, fort. In den letzten Tagen griffen die Engländer nochmals an, wurden aber sofort zur Umkehr gezwungen. Auch die französischen Angriffe über das ohnehin bereits mit Gefallenen bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfange zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Les Boeuf und Rancourt und brachen meist schon im deutschen Feuer zusammen. Die Deutschen haben an der Sommefront, und zwar an der Hauptstraße von Peronne nach Bapaume, im Gehölz von Saint-Pierre-Baast, einen bedeutenden Erfolg errungen, der sogar in den feindlichen Generalstabsberichten zugegeben werden muß.

Die Räumung der Beste Baug.

Das Wolffsche Bureau gibt folgende Meldung aus: Den Franzosen ist die freiwillige Räumung des Fortes Baug, die nach dem großen operativen Entschluß, die Offensive gegen Verdun einzustellen, als taktische Maßnahme in der Nacht vom 1. auf den 2. November durchgeführt wurde, völlig entgangen. Dies geht aus der Tatsache hervor, daß die Franzosen erst nach erfolgter Räumung das Fort Baug zu beschließen begannen und bis gegen 1/6 Uhr des folgenden Nachmittags unter dem schwersten Artilleriefeuer hielten. Offenbar scheinen sie erst durch den um diese Zeit ausgegebenen deutschen Funkpruch aufmerksam geworden zu sein, daß sie den ganzen Tag lang eine leere Trümmerstätte beschossen hatten.

Ein erfolgloser feindlicher Fliegerangriff auf die Küste bei Triest.

Am 7. November nachmittags hat ein feindliches Flugzeuggeschwader auf die Städte Rovigno, Parenzo und Citanova Bomben abgeworfen. Es wurde nicht der geringste Sachschaden angerichtet und niemand verletzt. Eigene Flugzeuge stiegen zur Verfolgung auf. — Am Abend des gleichen Tages warf ein feindlicher

Flieger gleichfalls erfolglos Bomben bei Umago ab. Eigene Flugzeuge bewarfen abends die militärischen Objekte von Vermegliano und Monfalcone sehr wirkungsvoll mit Bomben und kehrten unbeschädigt zurück.

Luftbombardement auf Bukarest.

Ueber Basel wird aus Bukarest gemeldet: In den letzten Tagen fanden neue Luftangriffe auf die Fortifikationsanlagen von Bukarest statt. Man erblickt in ihnen die Vorzeichen einer neuen feindlichen Offensive gegen Rumänien.

Auffschub der Offensive Brussilows.

Genf, 7. November. Zu dem von den Griechischen Organen dringend ausgesprochenen Wunsch, Brussilow möge sein Neuestes daran setzen, um durch einen großen Vorstoß die militärischen Pläne Deutschlands zu stören, erfährt der „Temps“ von seinem Korrespondenten im russischen Hauptquartier: Ein Sturmangriff in der Richtung Halicz wäre vielleicht durchführbar. Da aber die Erhaltung dieser Position zweifelhaft sei, sei Brussilow zu einem weiteren Aufschub dieses Unternehmens genötigt worden.

Eine Zusammenkunft der Generalstäbe der Alliierten.

Rotterdam, 6. November. „Maasboode“ veröffentlicht eine Depesche der „Central News“ aus London, wonach vor einigen Tagen die Verhandlungen zwischen Paris, London, Petersburg und Rom begonnen haben, um eine große Zusammenkunft der Generalstäbe der Alliierten in Paris zu veranstalten. Es besteht Aussicht auf die Verwirklichung des Planes. Die Versammlung wird der größte Kriegstat sein, den die Alliierten bisher abhielten.

Prinz Heinrich von Bayern gefallen.

Prinz Heinrich von Bayern, der am 7. d. M. gelegentlich einer Erkundung am rumänischen Kriegsschauplatz schwer verwundet worden war, ist in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. gestorben.

Prinz Heinrich wurde am 24. Juni 1884 als Sohn des Prinzen Arnulf und der Prinzessin Theresia Liechtenstein geboren. Sein Vater war der jüngste Bruder des Königs Ludwig III von Bayern. Der Prinz erhielt erst vor kurzem den Militär Max-Josef-Orden, die höchste bayerische Auszeichnung für Tapferkeit im Felde. Seine Mutter, geborene Prinzessin von Liechtenstein, eine Schwester des regierenden Fürsten, ist nach Hermannstadt abgereist, um die Leiche ihres einzigen Kindes heimzuholen. Prinz Heinrich war Major im bayerischen Infanterie-Leibregiment und stand im 32. Lebensjahre.

Klasing gefallen.

Triest, 7. November. Linienfahrleutnant Klasing, einer unserer erfolgreichsten Fliegeroffiziere, hat Sonntag den Heldentod fürs Vaterland gefunden. Wie bekannt, hat Leutnant Klasing am 8. Juli 1915 das italienische Luftschiff „Citta di Ferrara“ vom Marineflugzeuge „L. 48“ aus in Brand geschossen und vernichtet.

Wie Battisti gefangen worden ist.

Ein Augenzeuge der Gefangennahme des ehemaligen österreichischen Abgeordneten Battisti, ein Korporal, berichtet darüber: Wir hatten nach einer dreitägigen Ruhepause plötzlich Alarm und Abmarsch. Die Italiener hatten dort einen Zug Deisterreicher gefangen genommen und sich in deren Gräben festgesetzt. Das Wetter war günstig, der Ueberfall gelang. Schnell setzte der Kommandant der zweiten Kompanie, verstärkt durch unsere dritte, zum Sturm an. Wir stürmten über die Gräben hinaus, den felsigen, mit Knieholz und Gesträuch bewachsenen Abhang hinab, wo wir 497 Italiener gefangen nahmen. Als sie sahen, daß ihr ganzes Lager in unseren Händen war, riefen sie: „Dort hinter dem Felsen ist Guer Battisti, holt den auch noch, den Schuft.“ Daraus ist zu ersehen, daß Battisti von seinen eigenen Leuten verraten worden ist.

Stimmen der Vernunft.

Das Berliner „8-Uhrblatt“ bringt einen Artikel unter der Ueberschrift: „Beginn der Liquidation des Krieges in Sicht?“ und zitiert den Leitartikel des „Baseler Anzeigers“, in dem ausgeführt wird, es wäre falsch, alles, was jetzt über Friedensmöglichkeiten gesagt wird, ins Reich der Fabel zu verweisen. Es wird aufmerksam gemacht auf den Vorschlag eines englischen Blattes, daß der Verband seine Kriegsziele doch möglichst bald aufstellen möge. Auch liegen Nachrichten vor über einen Umschwung der Stimmung in Rumänien, wo das Volk und besonders die Offizierskreise über die Russen aufgebracht sind und die Stimmung für einen Sonderfrieden durchbricht. Auch aus Italien kommen eigentümliche Nachrichten und die Demission Tittonis wäre immerhin ein Symptom. Geradezu ein Ereignis ist aber, was „Manchester Guardian“ zum Handelskrieg sagt. Es heißt da in Bezug auf Deutschland u. a.: Der Feind von heute kann der Bundesgenosse von morgen sein. Siehe Rußland und Japan! Das Schweizer Blatt führt dann aus, daß die blinde Hoffpolitik Englands gegen Deutschland letzteres unbedingt an die Seite Rußlands treiben müsse und die Entwicklung der letzten Wochen habe gezeigt, daß dieser Prozeß

bereits vor sich gehe oder wohl schon weit vorgeschritten ist. Wenn in England jetzt die Einsicht kommt, dann ist es sicherlich nicht mehr zu früh. Denn Rußland und Deutschland Bundesgenossen, das ist kaum gut für England.

Zur Lage in Griechenland.

Ausbruch eines Bürgerkrieges.

Nun ist über Griechenland infolge der Machenschaften der Entente und ihres Anhängers Venizelos der Bürgerkrieg hereingebrochen. Königliche und revolutionäre Truppen stehen bei Ekaterini in der Gegend von Athen im Kampfe. Die königlichen Truppen verloren 35 Tote und 20 Verwundete; sie erhielten Verstärkungen. Die Verluste der revolutionären Truppen sind unbekannt. Die Revolutionären sollen auch Vitoforien und Kolindro südlich von Ekaterini besetzt haben. — Die Diplomaten des Vierverbandes suchen König Konstantin zu überreden, Ekaterini und die genannten anderen Örtlichkeiten militärisch und administrativ der Saloniker Regierung zu überlassen, was der König bisher abgelehnt hat.

Entfernung der Venizelisten aus dem Heere.

Die „Morning Post“ meldet aus Athen: 10 Offiziere des Triaklar-Regiments, die über Saloniki reisten, wurden von Truppenabteilungen, die vom griechischen Hauptquartier in Parissa ausgeschickt worden waren, verfolgt, aufgearrissen und in das Gefängnis geworfen. 12 andere Offiziere seien, als sie sich im Piräus nach Saloniki einschiffen wollten, ins Gefängnis nach Athen gebracht worden. Auch viele Soldaten aus Athen seien in Patros und in anderen Orten gefangen genommen worden, weil sie versuchten, nach Saloniki abzureisen. Es soll ein königliches Dekret erlassen worden sein, durch welches alle Offiziere der Land- und Seemacht, die sich Venizelos anschließen, vorläufig aus dem Offizierskorps entfernt werden, um später vom Kriegsgericht abgeurteilt zu werden.

Kriegschronik.

30. Oktober: Bei Orsova und jenseits der südlichen Grenzgebirge Siebenbürgens wird weiter gefämpft. Die verbündeten Streitkräfte des Generals v. Falkenhayn haben seit dem 10. Oktober 151 Offiziere und 9920 Mann als Gefangene eingebracht. Die Beute beträgt 37 Geschütze, 47 Maschinengewehre, eine Fahne und viel Kriegsgüter. — Bei Lipnica-Dolna und südlich Brzezany eroberten deutsche Truppen feindliche Stellungen, wobei sie Gefangene machten und 9 Maschinengewehre erbeuteten. — An der küstentländischen Front Artilleriekampf. In Tirol scheiterte ein Alpinangriff gegen den Cardinal in den Fassaner Alpen. — Im Sommegebiete scheiterten feindliche Angriffe. Das deutsche U-Boot 53 ist aus Amerika zurückgekehrt. — An der mazedonischen Front wurden die Serben im Cerzabogen nach anfänglichen Erfolgen zurückgewiesen.

31. Oktober: Westlich des Predealpases drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und erbeuteten 10 Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre. Südöstlich des Roten Turm-Passes wurde Gelände gewonnen. — Russische Massensürme gegen die von dem Feinde verlorenen Stellungen am östlichen Karajowka-Ufer scheiterten unter schweren Verlusten der Angreifer. — Nach heftiger Artillerievorbereitung versuchten die Italiener im Wippachtale und auf der Karsthochfläche vorzuziehen, wurden aber durch Sperrfeuer oder durch Gegenstoß zurückgeschlagen. Italienische Flieger warfen auf Duttolo, Sesana und Miramare Bomben ab, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen. Hauptmann Schuenzel schoß über der Bucht von Panzano einen Caproni ab. — Im Sommegebiete wurden Angriffe der Engländer aus der Gegend von Courcelles und aus der Linie Gueudecourt—Les Boeuvs restlos abgewiesen.

1. November: Weitere Fortschritte südöstlich des Roten Turm-Passes. Südlich von Kronstadt wurden auf rumänischem Boden feindliche Angriffe abgewiesen. — Deutsche Truppen der Armee Ierszthansky warfen die Russen bei Vitonies am Stochod südöstlich von Solowina aus seiner stark verschanzten Stellung, nahmen über 1500 Mann gefangen und erbeuteten 10 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. — Im Görzischen hat eine neue italienische Offensive eingeleitet. Der erste allgemeine Ansturm wurde abgeschlagen, nur auf der Karsthochfläche, wo acht feindliche Divisionen an dem Sturm beteiligt waren, blieb Lokvica in Feindeshand. Wir machten über 1000 Gefangene und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Im Wippachtale wurde der Sturm restlos abgewiesen. Mehrere unserer Seeflugzeuggeschwader haben Cervignano, San Giorgio di Nogara, Pieris, Grado und die Adriawerke in Monfalcone wirkungsvoll angegriffen. — Im Sommegebiete wurden englische und französische Angriffe abgewiesen, nur im Raume Les Boeuvs—Rancourt errangen die Franzosen kleine Vorteile. Die Deutschen drangen in den Nordteil von Sailly vor. Rechts der Maas Artilleriekämpfe von größter Heftigkeit. Die Festung Bauw, gegen welche die Franzosen ihr Zerwürfnisfeuer richteten, wurde von den Deutschen befehlsgemäß und ohne feindliche Störung geräumt. — Constanza wurde von See her erfolg-

los beschossen. — Serbische Vorstöße an der mazedonischen Front wurden abgewiesen.

2. November: Rumänische Angriffe in der nördlichen Walachei wurden überall zurückgewiesen. Am Roten Turm-Passe und südlich Predeal gewannen unsere Truppen Gelände. — An der Karajowka brachen Massensürme des Feindes unter schwersten Verlusten desselben zusammen. — An der küstentländischen Front erbitterte Kämpfe. Ueberall konnte der Gegner zurückgeworfen werden. Zwei bis zum äußersten verteidigte Batterien fielen, als Mann und Pferde überwältigt waren, in Feindhand. Unsere Seeflugzeuggeschwader belegten die Semaphorstation und Kohlenanlagen von Veste, die Radiostation und das Lagerhaus von Torre Porticello, weiter die Bahnanlagen von Ronchi sowie militärische Anlagen von Selz, Doberdo, Caranzano und die Batterie Galametta wirkungsvoll mit Bomben. — Im Sommegebiete wurden die feindlichen Angriffe abgewiesen. Die eroberten Häuser von Sailly gingen im Nahkampfe wieder verloren. Leichte deutsche Seestreitkräfte stießen gegen die Handelsstraße Themse—Holland vor, schleppten zwei verdächtige Dampfer in einen Hafen ein und wurden auf ihrem Rückmarsche erfolglos von englischen Kreuzern beschossen.

3. November: In der nördlichen Walachei eroberte der Feind die Grenzhöhe Koska südöstlich von Brassö zurück. Im Kampfe um eine Höhenstellung südlich Predeal wurden 250 Gefangene gemacht. — An der Karajowka erlitten deutsche Bataillone abermals mehrere russische Gräben. — Auf dem Karst konnte der Feind trotz zahlreicher Angriffe nirgends Raum gewinnen. Im Wippachtale gelangten starke feindliche Kräfte bis in unsere Stellungen, wurden aber im Gegenstoß wieder geworfen. Vor den Hindernissen von S. Catharina und Damber verbluteten mehrere Bergartillerie-Angriffe. Seit 1. November wurden 3500 Gefangene gemacht. Eines unserer Seeflugzeuggeschwader belegte militärische Objekte von San Canziano, Monfalcone und die Adriawerke mit Bomben. — An der Sommefront wurden feindliche Angriffe bei Courcelles und im Abschnitt Gueudecourt abgeschlagen. An der Westküste Irlands hat ein deutsches Torpedoboot am 23. Oktober einen kleinen englischen Kreuzer versenkt. — Bei einer Unternehmung unserer Monitore gegen eine Donauinsel südwestlich von Rustschuk wurden 2 Geschütze und 4 Minenwerfer erbeutet. Am gegenüberliegenden rumänischen Ufer wurden Abteilungen ans Land gesetzt, welche den Feind vertrieben und rumänische Verstärkungen in die Flucht schlugen.

4. November: Westlich des Cerzab-Passes erfolgte rumänische Angriffe. Südwestlich des Roten Turm-Passes gewannen wir Gelände. Südwestlich Predeal nahmen deutsche und österreichische Truppen die Clabucetu-Stellung und im Nachdrängen noch eine zweite feindliche Linie. Der Gegner ließ 14 Offiziere und 647 Mann in unserer Hand, womit die Gesamtbeute aus den Kämpfen südlich Predeal auf 1747 Gefangene, 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre anstieg ist. An der Gegend von Tolanes wurde unsere Front zurückgedrängt. — Proklamierung der Wiedererrichtung des Königreiches Polen. Ein kaiserlicher Erlass verfügt die Sonderstellung Galiziens. — Im Sommegebiete wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Beschießung von Reims als Antwort auf die Beschießung hinter der Champannefront gelegener nicht geräumter Ortschaften. — An der siebenbürgischen Südfront wurde die Höhe Koska zurückgewonnen. — Constanza und Manassia wurden von See her beschossen. Durch Küstenartillerie und Mineangriffe wurden die feindlichen Schiffe vertrieben.

5. November: Südlich des Roten Turm-Passes gewannen unsere Truppen Raum und nahmen den Berg La Omu. Westlich Kirli-Baba bemächtigte sich das 42. Infanterie-Regiment und andere Truppenteile in überraschendem Vorstoße der Höhe Sobul und brachte 100 Russen und einen Minenwerfer ein. — Im Küstentlande hat die Angriffstätigkeit der Italiener nachgelassen. Ihre Verluste waren in den letzten Schlachttagen außerordentlich schwer. — An der Somme gab es wieder einen Großkampftag. Engländer und Franzosen führten mit gewaltiger Artillerie einen gewaltigen Stoß gegen die Armee Below, die aber unerschütterlich stand hielt und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitete. Der Gegner erlitt auf der fast 20 Kilometer langen Front von Le Sars bis Bouchavesnes die schwersten Verluste und büßte Gefangene und Kriegsgüter ein.

6. November: Im Abschnitt des Roten Turm-Passes wurde der Feind durch einen umfassenden Angriff von den Höhen von Spini vertrieben, wobei er 10 Offiziere und 1000 Mann an Gefangenen verlor. Nordwestlich von Campolung schlug eine unserer Gebirgsbrigaden sechs rumänische Anstürme ab. Südlich Kragna wurde dem Feind eine Höhe entzogen. Bei Tölgnes drängten die Russen unsere Front einige Kilometer zurück, der Berg Bedul östlich von Kirli-Baba wurde vor russischer Massenschießung wieder geräumt. — Zwischen Dünaburg und Naresz-See heftige feindliche Artillerietätigkeit. Feindliche Infanterie-Angriffe wurden leicht abgewiesen. — Die groß angelegten Angriffe der Italiener sind als mißlungen anzusehen. — Im Sommegebiete wurden Angriffsversuche der Engländer und Franzosen im Reime erstickt. Die Verluste des Feindes am 5. No-

vember waren besonders schwere. Ein deutsches Flugzeuggeschwader setzte das ganze Munitionslager von Cerijn in Brand. Die Detonationen waren weithin hörbar.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Reslabend — verschoben.** Der für morgen angekündigte Reslabend des deutschen Schulvereines muß bis auf Weiteres verschoben werden, da ein Sohn des Vortragenden an Scharlach erkrankt ist.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Am Sonntag den 12. November 1916 abends 6 Uhr findet im Rathausaal zu Waidhofen a. d. Ybbs evangelischer Gottesdienst statt.

* **Beförderung.** Herr Fährnich Julius Maringer, Sohn des hier in Ruhe weilenden Herrn Staatsbahninspektors Rudolf Maringer, wurde mit 1. November 1916 zum Leutnant i. d. Res. befördert. Derselbe befindet sich seit 22. Oktober l. J. im Refonvaleszentenheim vom Roten Kreuz.

* **Aus russischer Gefangenschaft.** Untenstehend bringen wir eine Photographie zum Abdrucke, die aus russischer



Gefangenschaft von Lehrer Böcker an seine Frau gelangt ist und die Herrn Böcker (Mitte), Herrn Oberleitner, Gastwirt und Wirtschaftsbesitzer in Neuhofen a. d. Ybbs (links) und den seinerzeitigen Schwimmmeister an unserer Badeanstalt Herrn Walded (rechts) darstellt. Alle drei gerieten bei der Einnahme von Przemysl in russische Gefangenschaft. Hoffentlich ist es ihnen in Bälde vergönnt, sich von ihren Leiden in der Heimat zu erholen.

* **Als Beitrag zur ehrenvolleren Ausgestaltung der Feldengräber** ist eingegangen von Herrn Leutnant Friedrich Mitter der Betrag von 20 K. Weitere Spenden werden in unserer Verwaltung entgegengenommen und ausgewiesen.

* **Turnverein.** (Weihnachtsgaben ins Feld.) Wir hoffen, diese Weihnacht mit unseren Lieben von draußen diesmal daheim unterm deutschen Tannenbaum feiern zu können. Es ist anders gekommen. Der ungezügelte Haß unserer Feinde führt von allen Seiten neue Stürme gegen uns, und ein dritter Winterfeldzug steht bevor. Da heißt es rüsten, um wenigstens den kämpfenden Brüdern an den verschiedenen Fronten als Zeichen unseres dankbaren Gedankens, als Grüße aus der Heimat Liebesgaben zu senden, soweit es in jedermanns Möglichkeit steht. Wenn auch die Militärverwaltung bestens für die Truppen sorgt, bleiben trotzdem noch viele kleine Wünsche übrig, die nur liebende Sorgfalt daheim erfüllen kann. Der Turnverein hat in seiner letzten Turnratsitzung beschlossen, auch diesmal seinen im Felde stehenden und in langer Gefangenschaft schmachtenden Mitgliedern ein Weihnachtskistchen zu senden. Diese sollen ausgestattet werden mit: Büchern, Briefpapier, Postkarten, Bleistiften, Geldtäschchen,

Brieftäschchen, Notizbüchern, Lichtern, Seife, Unterwäsche, Strümpfen, Pulswärmern, Hosenträgern, Nähzeug, Sicherheitsnadeln, Eßbestecken, Kets, Sardinenbüchsen, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Pfeifen- und Zigarrenspitzen, Bürsten, Zahnbürsten, Taschenspiegel, Mundharmoniken, Karten- und Gesellschaftsspielen und dergleichen begehrten Dingen. Wem Gaben dieser Art nicht zur Hand sind, der löse sich dadurch ab, daß er für unsere Weihnachtskistchen einen Barbetrag einsetze. Wir werden dann in seinem Auftrage die den Soldaten nützlichen Gaben besorgen. Gern sind wir auch bereit, fertig gepackte Kistchen zu versenden. Es ergeht daher an alle Mitglieder und Freunde des Turnvereines die höfliche Bitte, durch Widmungen genannter Art das Bestreben des Vereines tatkräftig zu fördern. Spenden für unsere selbgrauen Turner nehmen bereitwillig entgegen in Waidhofen die Herren Dr. Altkeneder, Baier, Wininger und Wolkertorfer, in Böhlerwerk Herr Betriebsleiter Friedmann.

* **Eine Kriegerheimstätten-Lotterie** veranstaltet der Verein Südmart. Die Ziehung findet bereits am 28. Dezember l. J. in Wien unter behördlicher Aufsicht statt. Der hervorragend vaterländische Zweck des Unternehmens, aus dem Erträgnis sollen die vom Verein Südmart zu errichtenden Kriegerheimstätten für erwerbsunfähig gewordene Krieger errichtet und erhalten werden, macht eine Förderung weitesten Kreisen zur Pflicht. Ein Los kostet bloß 1 Krone, dabei ist die Lotterie sehr reich mit Treffern ausgestattet. Der erste Haupttreffer im Werte von 20.000 K kann auch in barem Gelde ausbezahlt werden. Wir machen auf das Unternehmen des Vereines Südmart aufmerksam und empfehlen den Ankauf von Losen. Wiederverkäufer, die sich gegen die übliche Vergütung von 20 v. H. dem Vertriebe der Lose widmen wollen, mögen sich an die Leitung der Kriegerheimstätten-Lotterie des Vereines Südmart in Wien, VIII/1, Schöffelgasse 11, wenden.

* **Von der grünen Gilde.** (Weitmann jag d.) Wie bei der letzten Jagd wurden auch vergangenen Sonntag auffallend viele Schnepfen aufgestoßen und wie stolz wären wir gewesen, wenn wir jetzt im November die ziemlich gute Strecke mit einigen solchen „Frühlingsverkündern“ hätten aufspitzen können; doch leider, nicht eine haben wir getroffen. Göttin Diana, Härte uns Aug und Arm, wir wollen uns bessern. Waidmannsheil!

* **Die rückständigen Steuern** aus dem Vorjahre, sowie die bereits im Jahre 1916 fällig gewordenen Steuern sind, falls die Einzahlung noch nicht bereits erfolgt ist, durch den Steuerreferat hier einzubringen. Zur Vermeidung von Unkosten wolle die Steuereinzahlung sofort geleistet werden. Eine kostenfreie Einmahnung erfolgt nicht mehr. Nach 14 Tagen betragen die Exekutionskosten K 2.10. Zahlungsdokumente sind mitzunehmen.

K. k. Steueramt Waidhofen a. d. Y, 8. November 1916.

* **Auswechslung der 20 Heller-Nickelstücke.** Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, die in Verkehr befindlichen 20 Hellerstücke aus Nickel beim hiesigen k. k. Steueramte gegen eiserne einzutauschen, da sie in kurzer Zeit ihre Gültigkeit verlieren.

* **Eiserne Zweihellerstücke und Einkronennoten.** Wie das Generalreferat der Oesterreichisch-ungarischen Bank mitteilt, haben die Münzämter an die Oesterreichisch-ungarische Bank ein großes Quantum sowohl österreichischer als auch ungarischer Zweihellerstücke aus Eisen gelangen lassen, um dem Kleingeldmangel, der sich in letzter Zeit im täglichen Verkehr in besonders empfindlichem Maße geltend machte, tunlichst abzuhelfen. Die Leitung der Bank hat die eisernen Zweihellerstücke, die von gefälligem Aussehen sind, an ihre Filialen in den Reichshälften bereits zur Verteilung gebracht. Wann die Zweihellerstücke in den Verkehr kommen sollen, steht noch nicht mit Bestimmtheit fest, jedoch dürfte die Ausgabe wahrscheinlich bald, vielleicht sogar schon in den nächsten Tagen erfolgen. — Der Generalrat der Oesterreichisch-ungarischen Bank hat die Ausgabe von Einkronennoten beschlossen. Die Vorarbeiten hierfür werden mit besonderer Beschleunigung durchgeführt und dürften dem Vernehmen nach bis Ende Dezember zum Abschluß gelangen. Es ist demnach zu erwarten, daß die Einkronennoten schon gegen Weihnachten in den Verkehr kommen. Die Einkronennoten werden in den Farben rot und schwarz gehalten sein und ein sehr gefälliges Aussehen aufweisen. Sie werden technisch bedeutend besser ausgeführt sein als die Zweikronennoten.

* **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 30. September 1916 K 19.708.615,57; im Monate Oktober wurden von 936 Parteien eingelegt K 1.156.229,34, zusammen K 20.864.844,91; und erhoben wurden von 618 Parteien K 655.275,58, so daß am 31. Oktober 1916 eine Gesamteinlage von Kronen

20.209.569,33 verbleibt. Stand des Reserdefondes am 31. Oktober 1916 K 1.370.013,80.

* **Ablieferung von Metallgeräten für Kriegszwecke.** Alle jene Gewerbetreibenden und Privatpersonen in Waidhofen a. d. Ybbs, bei welchen die städtische Uebernahmskommission anlässlich der Nachschau im Monate Oktober 1916 ablieferungspflichtige Metallgeräte (kupferne Wasserschiffe, Kupfertessel u. dgl.) sichergestellt hat, oder welche mit der Ablieferung von derartigen Metallgeräten aus irgend einem Grunde noch im Rückstande sind, werden hiemit nachdrücklich aufgefordert, diese Metallgeräte am Mittwoch den 22. November l. J. und Donnerstag den 23. November 1916 in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags in der Eifenhandlung des Herrn Anton Bauer in Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz, zu Handen der dort tagenden Uebernahmskommission abzuliefern. Gegen alle Zuwiderhandelnden wird die gerichtliche Strafanzeige erstattet werden. Die Oberbehörden drängen gebieterisch auf den endlichen Abschluß dieser Aktion und ist ein weiteres Hinausziehen ganz und gar unzulässig.

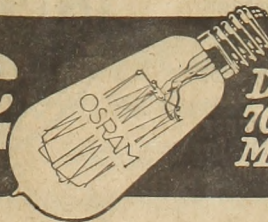
* **Bleischrot-Zuweisung.** Die k. k. Zentralrequisitionskommission hat sich behufs Erleichterung der Beschaffung von Jagdmunition bereit erklärt, Jagdinteressenten aus deren eigenen Atbleibbeständen kleinere Teilmengen zur Umarbeitung auf Bleischrote durch eine der drei Fabriken Hofmann Pilsen), Nerlich (Bielitz) und Greinitz (Triest) für Jagdzwecke freizugeben, derart, daß von den gemeldeten Atbleimengen — sofern diese 50 Kilogramm übersteigen — nur ungefähr die Hälfte bis zwei Drittel eingezogen, der Rest aber für die Schroterzeugung überlassen werden soll. Durch dieses Entgegenkommen ließen sich bei Heranziehung der in alten Bleiröhren, in Lampengegengewichten usw. noch vorhandenen Atbleivorräte größere Quantitäten von Bleischrot für Jagdzwecke gewinnen.

* **Philipp's Bucherei.** Von dieser so rasch bekannt und beliebt gewordenen Sammlung erschien soeben ein neuer Band, der zwölfte, unter dem Titel „Schubertlieden“ von Mathilde Weil. Außerdem enthält der Band noch Arbeiten anderer Autoren, u. zw.: Hans v. Thal, Ernst v. Deloges, Thusnelde Schuster, Flak-Budam, Nante, A. Blinieg, Frieda v. Raimann, Hermann Stürmer, Eichenwald, T. Rauerfall, Anna Ust-Leonhard, George Delladoß. — Eine Dame, die, ohne die so gerne gelesenen Bücher zu kennen, einige Bände bestellte, schrieb: „Ich war sehr freudig überrascht, erstens über die Ausgabe selbst, von der ich bisher nichts wußte, zweitens über die hübsche Ausstattung.“ Auch im Felde ist Philipp's Bucherei ein beliebter Gast, dort wird jeder Band vertrauensvoll in die Hand genommen, weiß doch jeder Soldat, daß ihm diese Sammlung nur gediegene Unterhaltung liefert. Philipp's Bucherei kann durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag Jakob Philipp in Wien, 6. Bez., Barnabiten-gasse 7, gegen Voreinsendung von 1 K in Briefmarken für einen Band bezogen werden.

* **Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Im Monat Oktober 1916 waren 1688 Mitglieber im Krankenstand, wovon 847 vom Vormonat übernommen und 841 zugewachsen sind. Hievon sind 834 Mitglieder genesen und 7 gestorben, so daß weiterhin noch 847 Mitglieder im Krankenstand verbleiben. In Kurorten waren 4 Mitglieder untergebracht u. zw. in Bad Hall 1 und in Baden bei Wien 3. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: an Krankengeldern K 21.045,52, an Verztekosten K 10.550,99, an Medikamentenkosten K 4.339,95, an Spitalverpflegskosten K 7161,23, an Vererdigungs-kosten K 910,52, zusammen also K 44.008,21. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1916 bis 31. Oktober 1916 K 478.127,53, seit 1. August 1889 (Errichtung der Kasse) K 10.358.230,32. Aus dem Fond für chron. Unheilbare wurden ab 1. Jänner 1916 19 Mitgliedern mit 560 K unterstützt. Aus dem Kriegsfürsorgefonds wurden seit Beginn des Krieges in 296 Fällen K 9136,01 verausgabt.

* **„Donauwacht“.** Bei C. Weigend in Waidhofen an der Ybbs ist nunmehr das zeitgemäße vaterländische Lied „Donauwacht“ erschienen. Zur Dichtung Professor Goldbachers, die bei der Wiener „Donauwacht“-Preis-ausschreibung den dritten Preis errang, hat der bekannte Liederkomponist Leopold Kirchberger, Lehrer in Waidhofen a. d. Ybbs, eine Melodie geschaffen, die durch leicht- und spielbare Ausführung allseits große Anerkennung gefunden hat. Für Schulen ist das kernige, stramme Lied auch als billige (40 Heller) Ausgabe erhältlich. Der Preis der großen Ausgabe ist ebenfalls niedrig bemessen und beträgt nur 1 Krone. Wir können den Ankauf dieses wirkungsvollen Liedes sowohl den völkischen Vereinen wie auch jedem deutschen Hause auf das beste empfehlen, denn ein autes Lied ist überall ein gern gesehener Gast. — Etwaige Bestellungen sind an C. Weigend, Waidhofen a. d. Ybbs, zu richten.

Osram-Lampe



**Drahtfest
70% Stromersparnis
Mildes weisses Licht**

* „Gott strafe England!“ Diese Grußtafel, vom Deutschen Volksvereine Waidhofen a. d. Ybbs herausgegeben, hat eine so rasche und weite Verbreitung gefunden, daß täglich aus allen Ländern Nachbestellungen einlaufen. Nun ist eine neue Ausgabe in der Größe 15x45 Hundertelmeter in den verbündeten Reichsfarben (Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Türkei) erschienen, welche uns vorliegt und deren Anschaffung als Wandschmuck wir bestens empfehlen.

Preis für 1 Stück 65 Heller.

Bezugsbedingungen:

6 St. zu 60 S. = K. 3.60, zuzügl. Postgebühr 30 S. = K. 3.40	6- „ „ „ „ 6- „ „ „ „ 40 „ = „ 6.80
12 „ „ 50 „ = „ 12.50, zuzügl. f. Packung 30 „ = „ 12.70	12- „ „ „ „ 12-50, „ „ „ „ 30 „ = „ 14.80
20 „ „ 48 „ = „ 14.40, und Frachtbrief 30 „ = „ 14.80	30 „ „ 45 „ = „ 22.50, „ „ „ „ 30 „ = „ 22.30
30 „ „ 45 „ = „ 22.50, „ „ „ „ 30 „ = „ 40.00	50 „ „ 40 „ = „ 40- „ „ „ „ 30 „ = „ 40.00

Verband nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme durch Adolf Lerz, Waidhofen a. d. Ybbs.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Von der Mostgegend. (Die „Ybbsal-Zeitung“ als Beschützerin der Preistreiber.) Der „Bote“ brachte in seiner Nummer vom 21. Oktober einen Bericht, in welchem das ganz und gar ungerechtfertigte Treiben der Mosthändler und eines Teiles der Bauern beim Verkaufe von Most festgenagelt und die Behörde aufgefordert wurde, endlich einmal diesem Wucherergeschäfte Einhalt zu bieten. Und was sagt die christlichsoziale „Ybbsal-Zeitung“, die sich doch so gerne als Beschützerin und Verteidigerin des Gewerbestandes und der Arbeiterschaft aufspielt, dazu? In der Nr. 44 vom 4. d. M. stand im Briefkasten unter „St. Peter“ zu lesen: „Täte uns wundern, wenn in Bauernstuben noch der „Bote“ aufliegen würde, nachdem er die Bauern erst kürzlich wieder so angeflegelt und als förmliche Wucherer hingestellt hat.“ Also da haben wirs. Der „Bote“ hat die Bauern angeflegelt und sie als Wucherer hingestellt — die „Ybbsal-Zeitung“ behauptet es — und zwar deshalb, weil im „Boten“ im Interesse des ohnehin schon schwer bedrängten Gastwirstandes im Bezirke, wie auch der übrigen Gewerbetreibenden und der Arbeiterschaft die Behörde aufgefordert wurde, endlich einmal auch beim Moste die Preistreiber mit aller Strenge entgegenzutreten. Die „Ybbsal-Zeitung“ ist darüber erboht und hält sich gewissermaßen auf, weil den Preistreibern beim Mostgeschäfte das Handwerk gelegt werden soll. — Nun eine Anfrage an die „Ybbsal-Zeitung“. Voriges Jahr konnte man einen Eimer Most schon für 5 bis 10 K erhalten und heute verlangen die Mosthändler sowie ein Teil der Bauern von dem gleichen Moste für einen Eimer schon den horrenden Preis von 50 bis 60 K. Ist nun dies keine Preistreiberi, zumal doch, wie im „Boten“ zu lesen war, dieser Most das ganze Jahr hindurch in Fässern im Keller liegt und des Verkaufes harret? Oder sind die Gesehungskosten bei diesem Moste wirklich so hohe, daß der Most, der im Vorjahre um 5 bis 10 K zu erhalten war, nun heuer das 5 bis 10-fache kosten muß? Wenn ja, dann wird höflichst ersucht, den Beweis hierfür erbringen zu wollen. Gewerbetreibende und Arbeiter, merkt Euch dieses Verhalten der „Ybbsal-Zeitung.“ — (Anmerkung der Schriftleitung.) Warum die „Ybbsal-Zeitung“ trotz des Burgfriedens ihre fortwährenden Hekeereien gegen Andersgestimmte nicht aufgibt, haben wir schon einigemal klargelegt. Wenn es nach ihr ginge, dürfte über Preistreiberieien der Bauern und — Pfarrer (siehe Windbag) überhaupt nicht gesprochen werden. Freilich — geistliche Herren werden von der Not des Arbeiters und kleinen Gewerbsmannes wenig Ahnung haben, sonst würde ihre Zeitung nicht Dinge ableugnen und verteidigen, die selbst vom „Bauernbündler“ zugegeben und verurteilt werden. — Ueber die Anrempelungen der „Ybbsal-Zeitung“ aber gehen wir in dieser schweren Zeit kalt hinweg — mit Berufshetzern wollen wir nichts zu tun haben.)

Aus Gösling und Umgebung.

Gösling. Bis Ende Oktober d. J. werden vermisst: Friß Jandl, Tischler, seit 27. November 1914 in Serbien. Roman Heigl, Zimmermann, seit Oktober 1915 von der Fahrt in die Front ab Budapest. Michael Kirchberger, Briefträger, seit 22. Juli 1915 in Rußland. Dominikus Schlüsselhuber, Knecht, in Rußland. Josef Hödl, Bauersohn, seit 17. September 1915 in Rußland. Daniel Haus, Holzarbeiter, in den Karpathen. Johann Käfer, Holzarbeiter, seit 19. Juli 1916 in Rußland. Isidor Bachner, Bauer, seit 20. Dezember 1914 in den Karpathen. Franz Gottsbacher, Rutscher, seit dem Abmarsch von Knittelfeld. Sebastian Hinterreiter, seit 22. Dezember 1914 in den Karpathen. Josef Kirchberger, Bauersohn, seit 1. Juli 1916 in Rußland. Johann Loderer, Knecht, in Rußland. Franz Teufel, Knecht, in Rußland. Heinrich Waas, in den Karpathen. Franz Vängauer, Knecht, in Rußland. Johann Srobotnjak, Arbeiter, bei Belgrad. Engelbert Ertlainer, Bauersohn, seit 22. Jänner 1915 in Rußland. Engelbert Dorr, Bauersohn, in Rußland. Josef Aigner, Bauersohn, in Przemyśl

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Nied. Hagen für W. Autoren und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronika Wagner Sodalwasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten

gefangen und in Rußland vermisst. Josef Martner, Knecht, seit Oktober 1914 in den Karpathen. Johann Schulleitner, Knecht, in Rußland. Die Meisten werden aus den Kämpfen gegen Rußland vermisst und wird herzlich gebeten, zweckdienliche Angaben den Angehörigen des Vermissten oder Dr. Eduard Stepan, Wien, 15. Bez., Staggasse 5, zukommen zu lassen.

Gösling. (Beim Wildern erschossen.) Am Sonntag den 5. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags ereignete sich im Hochargebiet ein Unfall, der ein blühendes Leben kostete. Der Bauersohn von Hochthal, Leopold Pfenzler, 19 Jahre alt, wurde, mit zwei anderen Burschen auf einem Wilderergange begriffen, von dem Waldgeher der Baron Rothschildischen Forstverwaltung Adolf Käfer bei dem Eibentopfbründl oberhalb des Almhags überrascht und durch einen Gewehrschuß verletzt; der Schuß führte in derselben Nacht durch mehrfache Darmereizung zum Tode, welchem der junge Mann in seinem Elternhause erlag. Pfenzler war in Rußland verwundet worden, sein Todestag war der letzte Tag seinesurlaubes. Das Leichenbegängnis fand unter zahlreicher Beteiligung statt, der Sarg wurde von 6 beurlaubten Soldaten getragen.

(Der Tollwut erlegen.) Der Knabe Anton Pfatischbacher, welcher am 8. September von dem tollwütigen Hunde des Besitzers von Großbach gebissen worden war und mehrere Bißwunden im Gesicht erlitten hatte, ist trotz schneller Einleitung der Impfbehandlung am 30. Oktober der Tollwut erlegen.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Vom Schuldienste.) Die provisorische Lehrerin Fräulein Marie Teislner wurde über eigenes Ansuchen vom Schuldienste entlassen und so wird — da nun insgesamt 4 Lehrkräfte fehlen — aus unserer siedenklassigen Volksschule mit 2 Parallelklassen in der Friedenszeit eine sechsklassige, wofür in zwei, beziehungsweise drei Klassen Wechselunterricht erteilt werden muß.

(Zonedes Schweigens.) Bei uns, insbesondere auf den benachbarten Höhen, wie Stubau, Nischbachhütte (Drehers Revier), aber auch in der Tal-Umgebung wurde schon des öfteren der Kanonendonner von der italienischen Front wahrgenommen. Das offene Ennstal zu den genannten Höhen macht dies — günstige Windrichtung vorausgesetzt — leicht erklärlich. Es klingt wie ein langgezogener, bisweilen ununterbrochener Donner eines entfernten Gewitters.

(Indie Gefangenschaft geraten.) Der Sappeur Arnold Gragora, ein Sohn des Werkmeisters der hiesigen Möbelfabrik F. Schönthaler & Söhne, geriet bei den Kämpfen um Görz in die italienische Gefangenschaft.

(Vom Klerus.) Herr Anton Kaltenberger, Kooperator in Windischgarsten, wurde zum Pfarrprovisor in Großraming ernannt.

(Blüten zu Allerheiligen.) Vor dem Haupte des Krämers Oswald Hochrieser zu Großraming steht seit einigen Tagen ein Birnbäumchen voll der schönsten Blüten.

(Besitzwechsel.) Das den Eheleuten Georg und Theresia Hrger in Neudorf bei Weyer gehörige Haus Nr. 31 samt den dazugehörigen Gründen ging um 14.000 K an Herrn Eduard Urban, Werksbesitzer in Lindau, Gemeinde Gaslenz, über.

Weyer. (Todesfall.) Am Mittwoch den 8. d. M. verschied im Hause der Pest-Stiftung zu Weyer Herr Josef Kemetmüller, ehemaliger Landpostdiener von Kleinreising, im Alter von 78 Jahren. Die Beerdigung fand am Freitag den 10. d. M. statt.

Landwirte, Achtung!

Die Allg. österr. Viehverwertungs-Gesellschaft hat im Laufe des Monats November eine große Zahl von Zucht-, Nutz- und Einstellvieh aus Tirol und Vorarlberg, sowie dem Fürstentum Liechtenstein abzugeben. Zur Abgabe gelangen:

- Kalbinnen hochtragend, u. zw. Pinzgauer, Montavoner und Oberinntaler zu K 3.60
- Jungkalbinnen gleicher Rassen im Gewichte von 150 bis 300 Kilogramm K 3.20
- Jungtierl gleicher Rassen und gleichen Gewichtes wie die Kalbin zu K 3.30

Die Preise verstehen sich ab Tiroler, Vorarlberger oder Liechtensteiner Verladestation; Fracht, Begleiterkosten und Transportwagnis tragen die Abnehmer.

Für Betriebskosten wird von der Viehverwertungs-Gesellschaft 1% vom Rohbetrage berechnet.

Nachdem sowohl Stückzahl als Ausführzeit beschränkt sind, so müssen Bestellungen so rasch als möglich erfolgen.

Der Landw. Bezirksverein in Waidhofen a. d. Ybbs hat im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde sich eine größere Anzahl solcher Kinder gesichert und vereinbart, daß die Tiere in Sammeltransporten, welche in Penzing bei Wien einlangen werden, beichtigt werden können.

Die Landwirte, welche solches Zucht- und Nutztvieh benötigen, werden eingeladen, sich beim Landw. Bezirksvereine oder in kurzem Wege bei Herrn Ober-tierarzt Franz Sattlegger sofort zu melden, damit das Weitere veranlaßt werden kann.

Bermischtes.

Die Neuwahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Seit Wochen stehen die Vereinigten Staaten Nordamerikas im Zeichen des Wahlkampfes. Zwei Kandidaten für die Präsidentschaft der Union stehen sich gegenüber, der bisherige Präsident Wilson, ein Demokrat, und der von den Republikanern aufgestellte Kandidat Hughes. Nach New-Yorker Meldungen hätte der republikanische Kandidat Hughes in New-York, in dem bei den Präsidentschaftswahlen als wichtig angesehenen Staate, die Mehrheit erzielt; spätere Meldungen geben aber kein klares Bild darüber, ob Hughes oder Wilson die Präsidentschaft zufällt.

Nach der letzten Meldung erscheint Wilson als gewählt. Es sind aber immer noch einige Staaten mit dem Endergebnis im Rückstande, so daß sich auch diese Nachricht nicht als zuverlässig erweist.

Die Kosten eines Luftpassagierverkehrs.

Der Gedanke, das Flugzeug zum Verkehrsmittel — wenigstens auf einigen Hauptstrecken — auszubauen, ist nicht neu. Die technischen Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens sind wohl grundsätzlich überwunden, nur die Kosten scheinen bisher unverhältnismäßig hoch. Da — überrascht eine Aufstellung, die bei reichlich bemessenen Anschaffungs- und Betriebskosten die Möglichkeit errechnet, Reisende mit kaum doppeltem Schnellzugsfahrtspreis zu befördern. G. Walter Vogelsang zeigt im Prometheus durch eine ausführliche Darlegung der Kosten, daß man in einigen Jahren für neun Mark von Berlin nach Leipzig in einer Stunde zehn Minuten wird fliegen können, während jetzt für den Schnellzug 3. Klasse 6 Mark 10 Pfennig zu zahlen sind. Vogelsang sieht in seinem Plan zehn deutsche Fluglinien mit 26 Etappen- und Zielstationen vor. Für jeden Tag, jede Linie und jeden Ort braucht er ein Flugzeug, im ganzen also 42 Flugzeuge, denen noch 28 Reserverflugzeuge beigelegt werden sollen. Dieser Flugpark erfordert ein Vermögen von 7.7 Millionen Mark. Ein Luftbahnhof soll samt Grundstücken je 60.000 Mark, ein Stationsgebäude je 30.000 Mark, eine Halle für die Reserverflugzeuge und die Reparaturwerkstätten je 20.000 Mark kosten. Der Kilometer kann trotz allem mit 10 Pfennig veranschlagt werden. Ein das Flugzeug unwesentlich mehr belastender Postbeutel mit täglich 5000 Briefsendungen Leistung kann die Einnahmen — auch hier nur denkbare Portofähigkeit berücksichtigt — so erhöhen, daß der Flugpreis für den Kilometer sogar auf fünf Pfennig sich ermäßigt.

*Volksgenossen! Anstatt neidisch
das Anrecht des deutschen Völkchens
nicht! Das bewahren ist jetzt und
dann Anrecht des deutschen Völkchens
Anstatt neidisch Anrecht des deutschen Völkchens
ländische Völkchens! für seinen Völkchens!*